

Weiber ZEIT

Liebe Leser_innen!

Ein erfülltes und anstrengendes Jahr liegt hinter uns. Wir können am Jahresende auf Erfolge in der Frauenpolitik anstoßen: Auf eine gute Sexualstrafrechtsreform und auf die Implementierung von Frauenbeauftragten in Werkstätten für behinderte Menschen. Gerade die Sexualstrafrechtsreform war ein harter Brocken! Dass wir beim Thema Frauenbeauftragte so schnell erfolgreich sein werden, haben wir uns vor einigen Jahren noch nicht träumen lassen.

Behindertenpolitisch gesehen sind wir froh, dass die Stiftung für Anerkennung und Leid in Behinderteneinrichtungen und Psychiatrien endlich an den Start geht – wenn auch mit Kompromissen. Beim BTHG konnten dank des massiven Protests einige Verschlechterungen verhindert werden, ein Leistungsrecht, welches der Menschenrechtsperspektive Stand halten kann, ist jedoch nicht geschaffen worden – und dass in dem Jahr, in dem UN-BRK ihren 10. Geburtstag feiert.

Geburtstag feiert auch das Krüppeltribunal und damit die Bewegung behinderter Frauen. Im Dezember 2016 konnten wir auf 35 Jahre Erfolgsgeschichte zurück blicken! Wir haben den Geburtstag zum Anlass für einen Rückblick genommen. Zu diesem Rückblick gehört leider auch, dass wir in dieser WeiberZEIT gleich von drei Aktivistinnen aus unserer Bewegung Abschied nehmen müssen. Das trifft uns auch persönlich sehr.

Wir wünschen nun Allen ruhige Festtage und einen guten Start ins Neue Jahr!

Ihre WeiberZEIT Redaktion

35 Jahre Bewegung behinderter Frauen

„Wir wollen unseren Lebensraum, unsere Wohnung, unsere Freunde, unsere Kleidung, wann wir aufstehen oder zu Bett gehen wollen, selbst bestimmen und noch ganz schön viel mehr. Wir müssen herauskriegen, wie und wo genau Unterdrückung und Diskriminierung gegen uns Krüppelfrauen deutlich wird. Wir denken, daß das nur in einer Krüppelfrauengruppe möglich ist.“



Krüppeltribunal 1981, aus: die randschau, 1/1991

Dieses Statement stammt aus dem Jahr 1981, dem Geburtsjahr der Bewegung behinderter Frauen. Nati Radtke beschrieb mit diesen Worten in der Krüppelzeitung das Treffen der Krüppelfrauen auf dem Gesundheitstag vom Oktober 1981 in Hamburg. Die Frauen waren dem Aufruf „Krüppelfrauen, erobern wir uns den Tag!“ gefolgt. Im Dezember folgte dann das legendäre Krüppeltribunal, mit dem

das UNO-Jahr der Behinderten endete, organisiert von einer Gruppe radikaler Behinderter, die sich nicht „verschaukeln“ lassen wollten und erstmals Menschenrechtsverletzungen zur Anklage brachten.

Behinderte Frauen klagten während des Krüppeltribunals erstmals öffentlich sexualisierte Gewalt und Vergewaltigungen an und brachen damit ein Tabu im Tabu. Sie lasen Geschichten vor, die ihnen zuvor behinderte Frauen aus ganz Deutschland geschickt hatten. Dazu zählten auch Bevormundungen als Frau in Behindertenwohnheimen, Sterilisationen behinderter Frauen, Probleme in der Gynäkologie, das Schönheitsideal, die Verweigerung von Reha-Maßnahmen als frauenspezifische Benachteiligung etc.

Mit diesen beiden Veranstaltungen war die Bewegung behinderter Frauen geboren. Es folgten Krüppelfrauengruppen in verschiedenen Städten Westdeutschlands, das erste Buch von behinderten Frauen, erste Fotoausstellungen von behinderten Frauen, später in den 1990ern Landesnetzwerke behinderter Frauen, Krüppellesbengruppen, ein Krüppellesbennetzwerk und das Bundesnetzwerk von FrauenLesben und Mädchen mit Beeinträchtigung. Jetzt in den 2000er Jahren machen sich verstärkt auch junge Frauen auf den Weg, gründeten zunächst Chats von behinderten Frauen für behinderte Frauen, später Online-Plattformen und Blogs. Und schließlich kamen Frauengruppen und Frauenbeauftragte in Einrichtungen hinzu.

Wir bleiben in Bewegung!

Wenngleich das nicht heißt, dass wir alle gemeinsam für eine Sache kämpfen. Es hat zum einen eine Spezialisierung in der Themenvielfalt stattgefunden und die Wege von Frauen mit Behinderung sind vielfältiger geworden. Es gibt nach wie vor Frauen mit Behinderung, die frauenteilich als politische Selbstvertreterinnen in den Netzwerken behinderter Frauen oder in Frauengruppen aktiv sind. Andere sind als Referentinnen, Journalistinnen o.ä. tätig. Wieder andere traten den Marsch durch die Institutionen an und sind in die Lehre in Universitäten oder in die Politik gegangen, fühlen sich der Bewegung jedoch noch verbunden. Einige arbeiten als Beraterinnen z.B. im Bereich Gewalt gegen Frauen. Viele sind in weiteren Bewegungen aktiv, z.B. in der LSBTI-Bewegung (Bewegung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans- und Intersexuellen). Frauenbeauftragte in Einrichtungen sensibilisieren ihre Kolleginnen und die Einrichtung im Allgemeinen über geschlechtsspezifische Benachteiligungen. Bloggerinnen schreiben über Hürden in ihrem persönlichen Alltag und alles, was sie bewegt.

Themen von damals heute noch aktuell

Auf den ersten Blick erschreckend ist, dass nahezu alle Themenpunkte, die 1981 auf dem Krüppeltribunal angeklagt wurden, heute noch aktuell sind. Hat sich denn gar nichts getan in Sachen Gewaltschutz, verbesserte (gynäkologische) Gesundheitsversorgung, Sterilisation, Bevormundungen in Einrichtungen, geschlechtsspezifische Diskriminierungen etc.? Die Beantwortung ist sicherlich auch eine Frage der Perspektive. Fragen wir junge Frauen mit Behinderung, sagen Viele, sie würden nicht diskriminiert, außer vielleicht bei Treppenstufen oder bei fehlender Gebärdensprachdolmetschung.

Aber grundsätzlich stünden ihnen alle Wege offen. Dass es dann doch schwer ist, eine barrierefreie gynäkologische Praxis oder Beratungsstellen zu finden, dass sie im Berufsleben mit Diskriminierungen als Frau zu tun haben etc. erfahren sie dann im Laufe ihres Lebens.

Aus politischer Sicht als Interessenvertretung behinderter Frauen sagen wir, wir konnten viel bewegen und es gab viele positive Veränderungen z.B. in Sachen Gewaltschutz für Frauen mit Behinderung, beim Thema Sterilisation, im Rehabilitationsrecht und beim gesetzlichen Schutz vor Diskriminierungen. Auch gesellschaftlich hat sich viel getan. So sind Mütter mit Behinderung keine Seltenheit mehr, Frauen mit Behinderung werden nicht mehr durchgängig als sexuelle Neutren angesehen, Frauen mit Behinderung als Partnerinnen, Ehefrauen, Kolleginnen, Freundinnen sind gesellschaftlich überwiegend angekommen.

Viel erreicht – noch viel zu tun

Unterm Strich zeigt sich bei vielen Frauen im Alltag jedoch nach wie vor, dass wir noch einen langen Weg vor uns haben. Denn in der Praxis haken gesetzliche Regelungen, fehlt es viel zu häufig an Barrierefreiheit, zeigen sich frauenspezifische Benachteiligungen auf unterschiedlichen Ebenen aufgrund von Strukturen, tradierten Rollen, überholten Gesellschaftsbildern oder Ableismus.

Dass wir also nach wie vor einen langen Atem brauchen, ist uns bewusst. Was uns aber fertig macht, ist die Tatsache, dass die Belange von Frauen mit Behinderung immer wieder hinten über fallen. Auch nach 35 Jahren Bewusstseinsstärkung und Präsenz fällt die Berücksichtigung unserer Situation immer wieder hinten runter. Sei es bei frauenpolitischen Programmen, Forschungen oder Maßnahmen (wie jüngst den Standards zum Schutz vor Gewalt in Flüchtlingsunterkünften) oder im Rahmen der Behindertenpolitik. Wie lange wir wohl noch brauchen, bis wir ohne Hinterherrennen zu müssen, „einfach“ überall berücksichtigt werden? Wir arbeiten daran.

Abschied von Barbara Stötzer-Manderscheid

Heute, nach 35 Jahren sagen wir jedoch erst mal DANKE! an alle Frauen der ersten Stunde, die zum Teil noch heute aktiv dabei sind.

Wir erinnern uns auch an diejenigen aus unserer Bewegung, die nicht mehr auf dieser Erde wandeln. Wir alle können stolz sein auf unsere Bewegung! Neben all den politischen, finanziellen und persönlichen Herausforderungen, mit denen wir tagtäglich konfrontiert sind, dürfen wir den vielen Wegbereiterinnen von damals und uns Aktiven von heute auf die Schulter klopfen. Auch wenn es uns im Alltag nicht immer bewusst ist: Wir tragen alle dazu bei, dass Diskriminierungen im Alltag behinderter Frauen abgebaut werden und wir selbst über unser Leben bestimmen können.

Martina Puschke

Einen Überblick über die Geschichte der Bewegung behinderter Frauen bis 2006 gibt es in der Broschüre: B. Faber und M. Puschke, Weibernetz e.V. (Hg.) (2007): 25 Jahre Bewegung behinderter Frauen. Erfahrungen, Anekdoten, Blitzlichter aus den Jahren 1991-2006. Kostenlose Bestellung unter www.weibernetz.de/veroeffentlichungen.html

Traurige Nachrichten kurz vor Redaktionsschluss

Wir finden noch gar keine Worte. Soeben haben wir erfahren, dass zwei weitere langjährige Mitstreiterinnen unserer Bewegung verstorben sind.



Wir trauern um Barbara della Monica, langjährige Aktivistin im Niedersächsischen Netzwerk behinderter Frauen. Barbara ging am 26. November von uns.



Und wir trauern um Ute Strittmatter, Gründerin und Leiterin des Netzwerks für Frauen und Mädchen mit Behinderungen in Bayern. Sie trat am 14. Dezember überraschend ihre letzte Reise an.

Ihr fehlt uns und der Bewegung jetzt schon!



Mit Barbara Stötzer-Manderscheid verliert die Interessenvertretung behinderter Frauen, verlieren wir eine wichtige Stimme und mutige Kämpferin. Sie starb am 14. Oktober.

Barbara gründete 1996 die erste Beratungsstelle für behinderte Frauen in Thüringen. Ihre eigenen Erfahrungen als Frau mit Behinderung und die Power von Vorbildern wie Dinah Radtke und Ahia Zemp flossen in die Beratungsstelle „Frau anders“ ein. Zusammen mit dem Suhler Frauenzentrum schaffte sie es, ein Beratungs- und Unterstützungsangebot aufzubauen, dass für uns Thüringer Behindertenverbände sehr wichtig und bereichernd war. Obwohl viele Frauen in unseren Verbänden aktiv waren, spielte die Tatsache der doppelten Diskriminierung behinderter Frauen kaum eine Rolle. Barbara hat uns mit ihrer Klugheit und beharrlichen Art bewogen, genauer hinzuschauen, wenn Frauen mit Behinderungen diskriminiert werden und vor allem etwas dagegen zu tun.

Leider waren „Frau anders“ nur 4 Jahre vergönnt. Durch massive Kürzungen des Zuschusses musste die Beratungsstelle 2000 schließen. Aber das Thema war nun präsent und Barbara hat sich auch in ihrer weiteren behindertenpolitischen Arbeit immer für die Belange behinderter Frauen eingesetzt. Besonders hervorzuheben ist ihre Tätigkeit als Patientinnenvertreterin im Gemeinsamen Bundesausschuss. Aus ihrer eigenen Betroffenheit, den Erfahrungen anderer Frauen und mit ihrem umfassenden Wissen konnte sie sich wirksam für unsere Belange einsetzen. Auch hier hat sie wichtige Maßstäbe gesetzt.

Barbara besaß die wunderbare Fähigkeit, Dinge immer wieder anzusprechen, die die politisch Verantwortlichen nicht hören wollten. Ihr Charme und ihr Charisma haben festgefahrene Situationen oft gedreht und wer sie einmal mit den Themen, die ihr wichtig waren, erlebt hat, wird sie nicht vergessen. Und ich werde nie wieder am Telefon sagen können: „Hallo Barbara hier ist Barbara“ und dann ein wundervolles Gespräch führen.

Barbara Vieweg

Zeitzeugeninterview mit Barbara Stötzer-Manderscheid: <http://www.zeitzeugen-projekt.de/index.php/die-zeitzeuginnen/barbara-stoetzer-manderscheid>

Ein langer Kampf geht erst mal zu Ende

Bundesteilhabegesetz verabschiedet

Ein Jahr mit heftigen Protesten gegen die Entwürfe für ein Bundesteilhabegesetz (BTHG) liegt hinter uns. Zahlreiche Demos, Mahnwachen, Kampagnen, Petitionen, eine Ankettaktion, Positionspapiere im ganzen Land haben mehr als deutlich gemacht, dass behinderte Menschen und Verbände deutliche Kritik an den Entwürfen hatten und/oder solch ein BTHG ablehnen (s.a. WeiberZEIT Nr. 30).

Am 16. Dezember wurde erst einmal ein Schlussstrich in Sachen BTHG gezogen. Nachdem der Bundestag bereits Anfang des Monats zugestimmt hatte, stimmten auch die Ländervertreter_innen im Bundesrat für das BTHG. Entsprechend wird das Gesetz am 1. Januar 2017 in Kraft treten.

Was hat der Protest bewirkt?

Hier der Versuch einer ersten, kurzen Bilanz: Zunächst einmal haben die massiven und unterschiedlichsten Protestformen gezeigt: Die Behindertenbewegung lebt! So viele kreative Protestformen und Kampagnen gab es lange nicht. Und es konnten die unterschiedlichsten Menschen angesprochen werden. Alte, junge, verbandlich Organisierte und „freie Radikale“ protestierten mit- und nebeneinander. Dank vieler junger Aktivist_innen von Ability Watch wurden auch die neuen Medien effektiv genutzt, so dass viele Menschen auch von anderen Bewegungen auf die Proteste aufmerksam wurden und uns unterstützten.

Waren die Proteste erfolgreich?

Die Stimmen hierzu sind sehr unterschiedlich. Gerade in der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung ist die Ernüchterung trotz einiger Verbesserungen groß. Es ist die Rede von „Etikettenschwindel“, „Gesetz gegen Menschen mit Behinderungen“, „Menschenrechtsverletzung“.

Nancy Poser vom Forum behinderter Juristinnen und Juristen formuliert es so: Die Koalition „hat einen katastrophalen Gesetzentwurf aufgrund massiver Proteste der Betroffenen in der letzten Minute zu einem mittelschlechten Entwurf aufgewertet“ (Blog der Aktion Mensch vom 7.12.2016).

Es konnten einige wichtige Punkte dank des Protests gekippt werden. Aber nach wie vor ist z.B. eine drohende Heimeinweisung gegen den Willen nicht vom Tisch. Denn es bleibt bei der Ermessensentscheidung des Sozialamts, ob eine Heimunterbringung zumutbar ist oder nicht. Auch das Poolen von Assistenzleistungen in den Bereichen Haushalt und Kultur konnte nicht gekippt werden. Ebenso wurde keine einkommens- und vermögensunabhängige Leistungserbringung erreicht. Zwar wurden die Sparbeträge deutlich angehoben, aber nach wie vor werden Menschen mit Behinderungen zur Kasse gebeten, wenn sie Assistenz benötigen oder andere Leistungen der Eingliederungshilfe in Anspruch nehmen.

Auch Sozialverbände wie der Sozialverband Deutschland üben nach wie vor Kritik am verabschiedeten Gesetz, insbesondere das Poolen von Leistungen gegen den Willen, das eingeschränkte Wunsch- und Wahlrecht und die Heranziehung von Einkommen und Vermögen.

Die Lebenshilfe ist ein Beispiel für eine Ausnahme bei aller Kritik. Sie sieht den Abschluss des BTHG positiv. In allen ihrer fünf Kernforderungen hätte es Verbesserungen gegeben.

Weibernetz wird die konkreten Auswirkungen – insbesondere auch unter Beleuchtung der Situation behinderter Frauen – im neuen Jahr vornehmen, wenn wir das neue BTHG mit allen Änderungsanträgen, die in den letzten Wochen eingebracht und verabschiedet wurden, genau unter der Lupe hatten.

In einem Punkt sind sich Viele mit der Behindertenbeauftragten Verena Bentele einig: Nach dem anstrengenden Jahr erst einmal über die Festtage durchatmen und dann im neuen Jahr entschieden weiter an den noch vorhandenen Baustellen arbeiten.

Martina Puschke



Hilfsfonds nimmt Arbeit auf

Der lang erwartete und erstrittene Hilfsfonds für ehemalige Heimkinder in Behinderteneinrichtungen und Psychiatrie (s.a. WeiberZEIT Nr. 28) startet ab 1. Januar 2017 in Form einer Stiftung namens Stiftung für Anerkennung und Hilfe. Damit hat es beinahe 6 Jahre gedauert, bis der Beschluss des Bundestages für einen solchen Hilfsfonds umgesetzt wurde. Aber nun ist es geschafft!

Ab sofort können also auch ehemalige Heimkinder aus Behinderteneinrichtungen und Psychiatrien, die Gewalt erlebt haben, gedemütigt wurden, Zwangsarbeit leisten mussten, denen das Essen verweigert wurde, die eingesperrt wurden und vieles mehr, Anerkennungsleistungen beantragen. Antragsberechtigt sind Menschen, die zwischen 1949 und 1975 (Bundesrepublik Deutschland) bzw. zwischen 1949 und 1990 (DDR) in Einrichtungen Leid erfahren haben.

An der Stiftung beteiligen sich der Bund, die Bundesländer und die Kirchen. Die Anträge müssen in den Bundesländern gestellt werden. Jedes Bundesland richtet hierfür eine Anlauf- und Beratungsstelle ein, in denen nach Möglichkeit auch eine Aufarbeitung des Erlebten angeboten werden soll. Bislang gibt es leider noch keine vollständige Liste mit den Anlaufstellen in den Ländern.

Anders als bei den Hilfsfonds für ehemalige Heimkinder der Jugendhilfe soll die Beantragung wesentlich einfacher und unkomplizierter sein.

Deshalb ist auch die materielle Entschädigung, die geleistet wird, geringer. Dies wurde von den ehemaligen Heimkindern und vieler Verbände während der Gründungsphase stark kritisiert. Die festgelegten Unterstützungsleistungen belaufen sich nun auf eine einmalige Pauschalleistung in Höhe von 9.000 Euro. In Fällen von Zwangsarbeit oder einer geleisteten Arbeit, für die nicht ausreichend Sozialversicherungsbeiträge bezahlt wurden, können Betroffene zusätzlich einmalig 3.000 Euro (wenn sie bis zu zwei Jahren entsprechend gearbeitet haben) bzw. 5.000 Euro (wenn sie mehr als zwei Jahre gearbeitet haben) erhalten.

Martina Puschke



STIFTUNG
Anerkennung und Hilfe

Nähere Infos zur Stiftung unter
www.stiftung-erkennung-hilfe.de

Weibernetz veröffentlicht Schulungsmaterial und Curriculum für Frauenbeauftragte in Einrichtungen



Weibernetz e.V. hat in zwei Projekten für Frauenbeauftragte in Einrichtungen seit 2008 umfangreiche Materialien in Leichter Sprache zur Schulung von Frauenbeauftragten konzipiert, erprobt und weiterentwickelt. Basierend auf den Erfahrungen hat Weibernetz zusätzlich ein Curriculum für die Schulungen erarbeitet.

Sowohl der umfangreiche 320-seitige Schulungsordner in Leichter Sprache als auch das Curriculum zur Schulung werden im Januar 2017 veröffentlicht.

Der Schulungsordner wurde gemeinsam mit Frauen mit Lernschwierigkeiten entwickelt. Er informiert umfassend über relevante Themen, mit denen Frauenbeauftragte in Berührung kommen werden (z.B. Gewalt gegen Frauen, Rechte von Frauen in Einrichtungen, Sex, Verhütung und Kinderwunsch). Zudem werden die grundsätzlichen Aufgaben der Frauenbeauftragten erklärt, wo sie sich Unterstützung holen können und welche Bedingungen sie brauchen, um gut arbeiten zu können. Tipps und Tricks bei Problemen, Infos und Adressen sowie Vorlagen für Schulungen runden den Ordner ab.

Das Curriculum bietet einen Lehrplan für 7 Schulungs-Module à drei Tage, die jedoch auch variiert werden können.

Die Erstellung der Materialien wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert. Entsprechend können sie zum Selbstkostenpreis bezogen werden.

Am 1. Januar 2017 tritt die neue Werkstättenmitwirkungsverordnung – WMVO in Kraft. Dann muss es in jeder Werkstatt mindestens eine Frauenbeauftragte geben. Die ersten Frauenbeauftragten werden im Herbst 2017 gewählt und haben anschließend das Recht auf Schulungen.

Der Schulungsordner und das Curriculum können im Laufe des Januar 2017 unter www.weibernetz.de/frauenbeauftragte/index.html bestellt werden.

Helga Königsdorf (1938-2014)

von Anneliese Mayer

In memoriam Barbara Stötzer-Manderscheidt

Vor einigen Jahren kündigte ich an, drei Frauen zu porträtieren, die mit Parkinson leben bzw. lebten. Zwei bedeutende Frauen aus dem angloamerikanischen Raum habe ich vorgestellt: Margaret Bourke-White und Barbara Thompson. Die dritte hatte ich erst mal zurückgestellt, in der Erwartung, es würde sich noch mal eine breitere Öffentlichkeit für sie interessieren. Dies ist nicht geschehen und zwischenzeitlich ist sie auch ohne großes Aufsehen zu erregen, im Alter von 75 Jahren gestorben. „Ein schöner, warmer Sommertag. Die Rosen standen in üppiger Blüte. Der Abend war mild. In den Gärten tanzten die Glühwürmchen. (...) Wenn er (der Vater, A.M.) sagte, am Tag meiner Geburt blühten die Rosen und schwärmten die Glühwürmchen, ist es absolut sicher, dass es sich so verhielt.“¹

Wie der Vater von der Geburt seiner Tochter am 13. Juli 1938 erfährt – wir wissen es nicht. Denn die Mutter ist wenige Tage zuvor zu einer Freundin nach Gera gefahren und hat sich noch auf dem Jahrmarkt vergnügt, als die Wehen einsetzen. Der Vater ist auf dem Gutshof geblieben, den die Unternehmensfamilie Königsdorf nach dem Ersten Weltkrieg gekauft hatte. Wahrscheinlich, dass sie bereits in Besitz eines Telefons sind. Den Ort, an dem der Gutshof stand und wo sie ihre Kindheit verbringt, hat uns Helga Königsdorf nie verraten. Aus ihren Beschreibungen wissen wir jedoch, dass er an der Saale liegt, in der Nähe der Bleilochtalsperre, im Südosten des Thüringer Waldes, im Grenzgebiet Thüringen – Bayern.

Der Vater betreibt Schieferabbau. Das Unternehmen trägt den Namen „Hoffnung mit beschränkter Haftung“, sofern wir Helga Königsdorfs Erinnerungen Glauben schenken wollen². Während des Krieges muss der Betrieb schließen, da die Maschinen und die Arbeiter eingezogen werden. Siegfried Königsdorf wird als Halbjude für „kriegsuntüchtig“ erklärt, und so leitet er nun den landwirtschaftlichen Gutshofbetrieb.

¹ Königsdorf 1988, S. 35

² In „Landschaft im wechselnden Licht“ schreibt Helga Königsdorf: „Es gibt auch Zwielfichtiges, Zurechtgerücktes, Erinnerungen, denen ich selbst nicht traue. Ich bin überzeugt, dass die kleinen Lügen, oder besser, die kleinen Korrekturen der Wirklichkeit, und das Vergessen für mich ihren Sinn hatten.“ (S. 11) Und als Motto „Das ist ja das Tolle am Leben. Was immer darüber gesagt und geschrieben wird, es ist immer anders gewesen.“



Helgas Mutter hat im Gegensatz zu ihrem Mann einen Berufsabschluss und vor der Ehe als chemisch-technische Assistentin gearbeitet.

Helga bleibt ein Einzelkind. Obwohl die Eltern sie nicht unter Leistungsdruck stellen, sind doch unausgesprochen hohe Erwartungen an sie da. Dass sie ein kluges Kind ist, beweist sich in Schule sehr schnell, und sie kann eine Klasse überspringen. Zu ihrer Großmutter Anna Emma Lena hat sie ein besonders herzliches Verhältnis und wenn diese zu Besuch kommt, „Walzen“ sie gemeinsam. Als Walzen bezeichnen sie ihr Spiel mit Wörtern und Sprichwörtern, die beide in den verschiedensten Situationen anwenden und fantasievoll verdrehen.

Ende der vierziger Jahre werden alle landwirtschaftlichen Güter in der DDR enteignet und in Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften umgewandelt. Dies geschieht nun auch mit dem Musterbetrieb von Siegfried Königsdorf, der sich daraufhin um eine Stelle am landwirtschaftlichen Institut der Jenaer Universität bewirbt. Helga ist 15 Jahre alt, als sie nach Jena umziehen. Der Abschied vom Dorf scheint der Familie angesichts der Veränderungen nicht schwer gefallen zu sein. Die junge Oberschülerin genießt das Leben in der Stadt. Helga ist eine lebhaftere, wagemutige junge Frau, die sich gerne in kleine Abenteuer stürzt. So lernt sie Segelfliegen, was abrupt mit einer Bruchlandung endet. Auch Flirts mit jungen Männern bleiben nicht aus. Jedoch hat sie berechnete Zweifel, als sie vom Vater auf die Frage, was der Sinn des Lebens wäre, die lapidare Antwort bekommt: „Hab du erst

mal einen Mann, dann fragst du das nicht mehr.“ Nach dem Abitur stellt sich die Frage nach der Berufswahl. Auf Anraten des Vaters entscheidet sie sich für ein Studium der Physik, ein Beruf mit Zukunft, da die junge DDR dringend WissenschaftlerInnen braucht, um im Wettbewerb mit den benachbarten Staaten mithalten zu können. Die beiden ersten Semester absolviert sie in Jena und macht ein Praktikum bei Zeiss.

1956 bekommt der Vater einen Arbeitsplatz in Berlin und ein weiterer Umzug erfolgt, so dass die junge Studentin ab dem 3. Semester an der Humboldtuniversität eingeschrieben ist und sich eingestehen muss, dass ihr die theoretische Physik doch sehr zu schaffen macht. Sie ist jedoch ehrgeizig und gibt nicht auf. In einem Studentenferienlager lernt Helga Königsdorf den Mathematikstudenten Olaf Bunke kennen, der 1952 mit seinen Eltern und seiner Schwester Tamara³ aus Argentinien zurückgekehrt ist, wohin sie während des Nationalsozialismus emigriert waren. Sie verlieben sich ineinander und 1958 findet die Hochzeit statt. Ihre Diplomarbeit schreibt Helga Königsdorf in der experimentellen Physik. Sie untersucht dabei das Alkalimetall Caesium. Wie gefährlich ihre Versuche waren, als sie die Stoßquerschnitte bei angeregten und unangeregten Caesiumatomen berechnete, wird ihr erst Jahre später bewusst. Nach Beendigung ihres Physikstudiums bekommt sie eine Stelle am mathematischen Institut der Akademie der Wissenschaften und arbeitet eng mit ihrem Mann zusammen. 1963 – zwei Monate vor der Geburt ihres Sohnes – promoviert sie mit einer Arbeit über „Differentialgleichungssysteme“. Als anerkannte Wissenschaftlerin hat sie nun die Möglichkeit ins Ausland (z.B. nach Indien und Kuba, wo sie mit Fridel Castro diniert) zu reisen und an internationalen Konferenzen teilzunehmen. Einer wissenschaftlichen Karriere steht also nichts mehr im Wege. 1972 wird sie habilitieren und eine eigene Abteilung für Wahrscheinlichkeitsrechnung und Mathematische Statistik leiten.

Die hohen Ansprüche, die sie selbst an ihre Arbeit hat, die jedoch ebenso durch die Erwartungen der Kollegen in dieser männlich dominierten Arbeitswelt an sie gestellt werden, kollidieren mit ihrem Wunsch, eine gute Mutter zu sein und ausreichend Zeit für ihre Kinder zu haben. Mitte der sechziger Jahre ist ihre Tochter geboren. Sie versucht ihren Kindern, die Zärtlichkeit zu geben, die sie selbst als Kind nie bekommen hat. Es gelingt ihr nicht. Außerdem

³ Tamara Bunke wurde als Guerillakämpferin Tania unter der Führung Che Guevaras berühmt. Sie starb 1967 in Bolivien.

sieht sie sich zunehmend in Konkurrenz zu ihrer Mutter, die eine wichtige Hilfe bei der Versorgung der Kinder und des Haushalts geworden ist und die sich immer mehr in die familiären Angelegenheiten einmischt. Bei Helga Königsdorf wachsen die Schuldgefühle, im privaten Bereich nicht zu genügen. Mitte der siebziger Jahre kommt es zu einer schweren Krise. Die Mathematikerin erkennt, dass sie in ihrem Beruf keine weiteren großen Erfolge mehr zu erreichen sind. Es stellen sich Erschöpfungszustände und depressive Stimmungen ein. Sie merkt, dass sie sich von ihrem Mann entfernt hat und fühlt sich zu anderen Männern hingezogen. Sie lässt sich scheiden.

Ihrem seit der Kindheit gehegtem Wunsch, Geschichten zu schreiben, geht sie nun entschlossener nach. 1978 erscheint das erste Buch von Helga Königsdorf mit dem Titel „Meine ungehörigen Träume“. Mittlerweile wohnt sie mit einem Partner zusammen, der genau das Gegenteil ihres Ex-Mannes ist. Heinrich, ein Philosoph, den sie auf einem Kurs für Leitungskader kennengelernt hat, lebt eher in den Tag hinein und ist auch dem Alkohol nicht abgeneigt. Sie wird schwanger und lässt aufgrund ihres Alters und ihres labilen Gesundheitszustandes einen Abbruch vornehmen. Ihre häufige Niedergeschlagenheit hatte sie bislang mit den beginnenden Wechseljahren zu begründen versucht. Dennoch nehmen die Ermüdungserscheinungen und Migräneanfälle weiter zu. 1978 ist sie zu einer Vortragsreihe in Helsinki, als ihre rechte Hand zu zittern beginnt, was sie zu kaschieren versucht, indem sie sie während ihrer Vorlesungen in die Hosentasche steckt. Als sie jedoch merkt, dass sie die rechte Hand ohne Führung durch die linke nicht mehr gebrauchen kann, erkennt sie, dass sie etwas unternehmen muss und begibt sich zu einer neurologischen Untersuchung. Dort bekommt sie die noch ungenaue Auskunft, dass es sich um einen „Prozess im Zentralnervensystem“ handele. Diese Diagnose hinterlässt ein beunruhigendes Gefühl, da allerlei lebensbedrohliche Krankheiten infrage kommen könnten. Nach einigen Wochen Wartezeit bekommt Helga Königsdorf einen Platz in der Nervenklinik, wo eine intensive Untersuchung stattfindet, an die sie sich erinnert: „Um eine Anomalie meines Gefäßsystems auszuschließen, schoben sie mir eine Sonde durch den Körper von der Leistenbeuge bis in meinen Kopf und spritzten mir mit Druck Farbstoff ein. Sie stachen Nadeln in meine Muskeln und maßen die Zitterfrequenzen. Mein Hirn wurde scheinbarweise geröntgt. Und sie behaupteten, dass ihre Untersuchungen sehr schonend seien, gegenüber dem, was früher üblich war.“ (ebd. S.190f)

Nach dieser Prozedur erfährt sie, dass sie Parkinson hat. Selbstmitleid kommt nicht auf, sondern sie beschließt mit dieser Krankheit offensiv umzugehen und sie nicht zu verheimlichen. Fortan wird sie jedoch, um die Begleiterscheinungen von Parkinson zu minimieren, Medikamente („grüne Kapseln und bunte Tabletten“) einnehmen. In Abständen begibt sich nach Bernburg, wo eine Spezialstation für Parkinsonkranke eingerichtet wurde, um sich neu einstellen zu lassen. Dort begegnet sie anderen Menschen mit ihrer Beeinträchtigung und kann sich ein Bild machen, wie die Verläufe sind. Und sie erfährt, wie sie zum Objekt wird – wie das Pflegepersonal und die Ärzte nicht mit ihr, sondern über sie in ihrer Anwesenheit in der dritten Person reden. Sprechen sie jedoch mit ihr, dann meist in der Wir-Form. In späteren Jahren, mit Fortschreiten ihrer Parkinsonerkrankung wird sie sehr sensibel die alltäglichen Diskriminierungen registrieren, die sie durch ihre Umwelt erfährt. Beispielsweise dass sie nicht für voll genommen wird, wenn sie verwaschen und langsamer spricht.

Kurz nach dem Bekanntwerden ihrer Erkrankung an der Akademie der Wissenschaften bekommt sie die Verdienstmedaille der DDR verliehen. Jedoch kommt es bei ihr in den folgenden Jahren allmählich zu einer Abkehr von der Mathematik und der Hinwendung zur schreibenden Kunst, in der sie neben Schriftstellerinnen ihrer Generation Christa Wolf, Irmtraud Morgner und Brigitte Reimann⁴ ihren Platz findet.

Den Zusammenbruch der DDR erlebt das Parteimitglied Helga Königsdorf mit gemischten Gefühlen. Auf der einen Seite ist die Erwartung, dass die Partei und das Land sich demokratisieren würden und jahrelange Misswirtschaft ein Ende fände, auf der anderen Seite ist die Angst vor den Härten des Kapitalismus. 1990 lässt sich die Skeptikerin trotzdem von der Partei PDS/Die Linke für den Bundestagswahlkampf gewinnen. Sie tritt als deren Spitzenkandidatin in Baden-Württemberg an, erkennt jedoch bald, dass sie auf verlorenem Posten steht. Im selben Jahr emeritiert sie von ihrer Hochschultätigkeit und lebt fortan als freischaffende Autorin.

Die Jahre nach der Wiedervereinigung sind für die Schriftstellerin eine äußerst arbeitsintensive Zeit. Sie publiziert jährlich etwa drei Bücher, schreibt für verschiedene Tageszeitungen und ist ständig auf Lesereise. Dies ist jedoch immer verbunden mit der Einnahme ihrer Tabletten.

⁴ Brigitte Reimann war behindert. Sie hatte als 14jährige Kinderlähmung, von der ein Humpeln zurückgeblieben war. Bereits 1973 starb sie nach einer Krebserkrankung.

„Ich habe einen Arzt gefunden, der das Medikament mit den Nebenwirkungen radikal absetzt und dafür von einem anderen eine Überdosis ansetzt. Ich bin mit der Umstellung noch längs nicht fertig, fühle mich aber schon besser. Es ist zwar alles noch nicht sehr erprobt, aber ich habe keine Wahl.“ (S. 69) Mit zunehmenden Alter und wenn sie die Dosis senkt, kommt es zu einer Vermischung von Einbildung und Realität. Über ihr Leben nach dem Erscheinen ihrer Erinnerungen ist bislang kaum etwas an die Öffentlichkeit gedrungen. Sie stirbt am 4. Mai 2014 in einem Berliner Pflegeheim. Jedoch wie sie zuletzt schrieb: „Aber ich bin ich, und ich akzeptiere das Sterben nicht. Ich gehe unter Protest. Ich hätte so gerne gesehen, wie es weitergeht.“ (S.232)



In ihren frühen Kurzgeschichten und Erzählungen thematisiert Helga Königsdorf vor allem die Rolle der Frau in der DDR und setzt sich respektlos und ironisch mit dem feudalen Wissenschaftsbetrieb, mit der dort herrschenden Bürokratie, Einfallslosigkeit und Unterordnung auseinander. Das am Anfang meines Porträts aufgeführte Zitat über den Tag ihrer Geburt, ist der Erzählung „Respektloser Umgang“ entnommen. Die Ich-Erzählerin nimmt ihre kleinen grünen Kapseln gegen ihre Krankheit täglich zweimal ein, die sie dann in einen Zustand der Halluzinationen führen. Dadurch erscheint die Atomphysikerin Lisa Meitner in ihrem Arbeitszimmer und sie unterhalten sich über die Diskriminierungen, die sie als Frauen in einer männlich dominierten Wissenschaft erfahren mussten. Unschwer ist in der Ich-Erzählerin Helga Königsdorf zu erkennen, die ihrem Alter Ego gegenüber sitzt. Die Jüdin Lisa Meitner musste am gleichen Tag aus Deutschland fliehen, an dem Helga Königsdorf geboren wurde.

Quellen:

Helga Königsdorf: Respektloser Umgang. Erzählung. Sammlung Luchterhand. Juni 1988
 Helga Königsdorf: Gleich neben Afrika. Erzählung. Aufbau Verlag, Berlin 1992
 Helga Königsdorf: Landschaft im wechselnden Licht. Erinnerungen. Aufbau-Verlag, Berlin 2002
 ZEIT online vom 5. Mai 2014: Schriftstellerin Helga Königsdorf ist tot

Neues aus den Mitgliedsorganisationen

Bei uns im Weibernetz e.V., dem Bundesnetzwerk von FrauenLesben und Mädchen mit Beeinträchtigung sind alle 11 Landesnetzwerke und –organisationen behinderter Frauen sowie RuT – Rad und Tat e.V. aus Berlin Mitglied.

In dieser Rubrik wollen wir die Vielfalt und Stärke zeigen, die wir gemeinsam landauf, landab täglich entwickeln.

NetzwerkBüro Frauen und Mädchen mit Behinderung/chronischer Erkrankung NRW

Anfang Dezember 2016 tagte in Dortmund ein NRW-weites Gremium von 45 ExpertInnen aus Wissenschaft und Praxis im Rahmen des Projektes „Stärkung von Frauen und Mädchen mit Behinderung in Wohnheimen und Werkstätten zur Förderung der Gesundheit, Selbsthilfe, Selbstbestimmung, sexuellen Identität und Gewaltprävention“ (s.a. WeiberZEIT Nr. 30). Dieses soll einen Beitrag leisten zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention auch für Frauen in Einrichtungen.

Die Projektmitarbeiterinnen recherchierten gendergerechte Beratungs- und Unterstützungsangebote für Frauen in Wohnheimen und Werkstätten. Darüber hinaus wurden Frauenberatungsstellen, Interessenvertretungen, Einrichtungen der Behindertenhilfe und Selbsthilfe, Politik und Wissenschaft mit einbezogen. All diese Mitwirkenden fachübergreifend zu vernetzen, war ein Ziel dieser ersten Veranstaltung.

Neben Input-Referaten aus Wissenschaft und Praxis wurde den Teilnehmenden die Möglichkeit gegeben, eigene Projekte und Erfahrungen vorzustellen und damit neuen Initiativen Mut zu machen.

Im Sommer 2017 (voraussichtlicher Termin: 07.07. in Essen) sollen die Projektergebnisse in einer Fachtagung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.



Netzwerk von und für Frauen und Mädchen mit Behinderungen in Bayern



Das Projekt „Frauen-Beauftragte in Einrichtungen der Behindertenhilfe in Bayern“ geht erfolgreich zu Ende. In dem Projekt wurden in zwei Schulungskursen insgesamt 18 Frauen mit Behinderungen als Frauenbeauftragte nach dem Modell von Weibernetz e. V. ausgebildet.

Das Besondere am zweiten Schulungskurs in Bayern war, dass erstmalig auch Frauen mit Sinnes- oder Körperbehinderung, jedoch ohne Lernschwierigkeiten geschult wurden.

Bei einer Abschlussveranstaltung am 17. November 2016 in München wurden die im Projekt erreichten Ziele und Ideen für die Zukunft vorgestellt. Am Vormittag vor der Veranstaltung fand ein erstes Vernetzungstreffen zwischen den Teilnehmerinnen aus dem ersten und zweiten Schulungskurs statt.

Ende Dezember 2016 endet das vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration geförderte Projekt, das unter Trägerschaft der LAG Selbsthilfe Bayern e. V. und den Netzwerkfrauen Bayern steht. Dies kann jedoch nur der erste Schritt gewesen sein, wenn es darum geht, im Freistaat flächendeckend Frauenbeauftragte in Einrichtungen der Behindertenhilfe zu implementieren. Wir setzen uns nach wie vor für qualitativ hochwertige Schulungen für Frauenbeauftragte ein. Auch Frauen mit hohem Unterstützungsbedarf dürfen nicht aus Kostengründen von der Schulung ausgegrenzt oder benachteiligt werden. Darüber hinaus muss gewährleistet werden, dass Vernetzungstreffen auch in Zukunft regelmäßig stattfinden können. Zudem müssen die Rahmenbedingungen in den Einrichtungen es ermöglichen, dass die Frauenbeauftragten gut arbeiten können. Auch Gewaltprävention und Hilfen bei Gewalterfahrungen sind hierbei ein wichtiger Baustein. Daher hat die Vernetzung zwischen den Frauenbeauftragten und dem allgemeinen Frauenunterstützungssystem im Rahmen des Projekts eine besondere Bedeutung bekommen. Und nicht zuletzt müssen mehr Trainerinnen für Frauenbeauftragte ausgebildet werden, die dann wiederum weitere Frauenbeauftragte schulen. Auch für diese Lehrerinnen muss es qualitativ hochwertige Schulungen geben.

Weitere Informationen über das Projekt gibt es unter www.frauen-beauftragte-bayern.de



Netzwerk behindert Frauen Berlin

Im Juli 2016 hat der Runde Tisch für eine bessere frauenärztliche Versorgung behindert Frauen in Berlin seine Arbeit aufgenommen. Die Initiatorinnen des Runden Tisches – das Netzwerk Frauengesundheit - kennen derzeit berlinweit nur zwei gynäkologische Praxen, die über eine vollständige räumliche Barrierefreiheit, einschließlich barrierefreier Ausstattung verfügen. Diese beiden Praxen sind auch die einzigen, soweit bekannt, die für lernbehinderte Frauen verständlich kommunizieren können. Um der freien, wohnortnahen Wahl der Frauenärzt*in näher zu kommen, fordert das Netzwerk Frauengesundheit von der Politik in der nächsten Legislaturperiode dafür Sorge zu tragen, dass es mindestens drei frauenärztliche Praxen in jedem Berliner Bezirk gibt, die in jeder Hinsicht barrierefrei sind. Außerdem ist der neue Berliner Senat aufgefordert, eine Gesundheitsberichterstattung zur Lebenslage behindert Frauen, einschließlich ihrer frauenärztlichen Versorgung zu erstellen. Letzt genannte Forderung berücksichtigt der neue Koalitionsvertrag zwischen SPD, DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen ausdrücklich. Federführend beteiligte sich an den Vorbereitungen des Runden Tisches das Netzwerk behindert Frauen Berlin e.V. Weitere Vertreterinnen von Organisationen der Selbstbestimmt Leben Bewegung sind ASL, BZSL, BBV. Es engagieren sich Frauengesundheitsorganisationen und Organisationen der Familienplanung, die Ärztekammer Berlin, die Inklusionsbeauftragte des Berufsverbands der Frauenärzte. Ständige Gäste mit beratender Stimme sind das Büro des Landesbeauftragten für Menschen mit Behinderungen und eine Referentin des Bundesgesundheitsministeriums. Turnusmäßig tagt der Runde Tisch einmal im Quartal. Der Arbeitskreis Frauengesundheit – AKF organisiert und vernetzt darüber hinaus bundesweite Initiativen, um die notwendigen bundespolitischen Weichen zu stellen.

Kontakt: Ulrike Haase, Netzwerk behindert Frauen Berlin, Leinestr. 51, 12049 Berlin, Tel: 030 - 617 09 169, E-Mail: info@netzwerk-behinderter-frauen-berlin.de



**Nur wenn wir wissen,
dass alles offen bleibt,
kann ein Dialog zustande kommen.**

*Ilse Aichinger
Schriftstellerin (1921 - 2016)*

**Weibernetz wünscht
viel Licht in den Wintertagen
und Frieden
für das Neue Jahr!**

Weibernetz-Vorstand bestätigt

Auf der diesjährigen Mitfrauenversammlung des Weibernetz e.V. am 22. Oktober 2016 wurde der bisherige 5-köpfige Vorstand erneut gewählt. Monika Bach aus Würzburg, Dörte Gregorschewski aus Berlin, Ulrike Jährgig aus Mainz, Magdalene Ossege aus Lübeck und Jennifer Paula Taube aus Berlin teilen sich erneut alle Vorstandsaufgaben. Herzlichen Glückwunsch und eine gute Hand bei allen Entscheidungen!



CEDAW Alternativbericht überreicht

Am 14. Dezember 2016 übergab die CEDAW-Allianz der Bundesregierung, namentlich Elke Ferner, parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, ihren CEDAW-Alternativbericht. CEDAW ist die UN-Frauenrechtskonvention, die Frauen und Mädchen weltweit ihre Rechte sichert.

Die Bundesregierung hatte 2015 ihren Staatenbericht zur Umsetzung der Konvention vorgelegt. Die CEDAW-Allianz, bestehend aus diversen Frauenverbänden Deutschlands unter Federführung des Deutschen Frauenrats, legte nun ihren Alternativbericht vor, in dem sie den Umsetzungsstand der Konvention kritisch beleuchtet. Weibernetz gehörte der Allianz an und hat einige wesentliche Aspekte zu Frauen mit Behinderungen in den Bericht eingebracht. Download des Alternativberichts unter www.weibernetz.de

BKB
Bundeskompetenzzentrum
Barrierefreiheit

Bundeskompetenzzentrum Barrierefreiheit aufgelöst

Im Dezember 2016 wurde das Bundeskompetenzzentrum Barrierefreiheit (BKB) offiziell aufgelöst, nachdem die Geschäftsstelle ihre Arbeit bereits im Frühjahr eingestellt hatte. Die bundesweite Anlaufstelle rund um das Thema Barrierefreiheit wurde von 15 Sozial- und Behindertenverbänden, darunter Weibernetz e.V., getragen.

Mit verschiedensten Projekten, Veröffentlichungen und einer Infothek trug das BKB dazu bei, aus Sicht von Menschen mit Behinderungen den Prozess der Standardisierungen für Barrierefreiheit zu begleiten. Neu an den Start ging die Bundesfachstelle Barrierefreiheit, die in Folge der Finanzierung durch das Bundesarbeitsministerium wesentlich besser ausgestattet ist.

Infos: www.bundesfachstelle-barrierefreiheit.de



Schweigen brechen

Auch an der diesjährigen Aktion des Hilfetelefon "Gewalt gegen Frauen" anlässlich des Internationalen Tags gegen

Gewalt an Frauen beteiligte sich Weibernetz, dieses Mal mit den Slogans: Schweigen brechen heißt: Ich werde ernst genommen. Schweigen brechen heißt ein Neuanfang. Schweigen brechen heißt: Helfen! Das barrierefreie Angebot des bundesweiten Hilfetelefon ist kostenlos erreichbar unter 08000 116 016.

Das Hilfetelefon ist rund um die Uhr in 15 Sprachen besetzt, Deutsche Gebärdensprache gibt es zwischen 8 und 23 Uhr.

www.hilfetelefon.de und www.aktion.hilfetelefon.de



40 Jahre Autonome Frauenhäuser

Rund 200 Teilnehmerinnen kamen am 14. Oktober 2016 zur Jubiläumstagung anlässlich des 40-jährigen Bestehens autonomer Frauenhäuser nach Bonn. Die Zentrale Informationsstelle autonomer Frauenhäuser – ZIF – hatte zur Fachveranstaltung eingeladen, auf der verschiedenste Aspekte der Frauenhausbewegung Raum hatten, darunter Antirassismus, Sexismus und Gewalt in den Medien, Menschenrechte, Frauen und Kinder im Frauenhaus. Es wurde auch der Frage nachgegangen, wie inklusiv unser Feminismus ist. Weibernetz gratuliert allen aktiven Frauen der autonomen Frauenhäuser zu ihrer langjährigen Arbeit gegen Gewalt an Frauen!

Den Jubiläumsfilm „40 Jahre autonome Frauenhäuser in Bewegung“ sowie weitere Infos gibt's unter www.autonome-frauenhaeuser-zif.de



Neue Online-Plattform gegen Gewalt an Frauen

Mit dem Motto „Ein Klick – Hilfe auf einen Blick“ will der neue Webauftritt Frauen und Mädchen motivieren, die für sie richtige Hilfeeinrichtung zu finden, wenn sie Gewalt erlebt haben oder sich über Gewalt an Frauen informieren wollen. Denn nur rund 20 Prozent würden sich im Falle von Gewalt professionelle Hilfe suchen, zum großen Teil aus Unwissenheit. In kurzen Filmen wird auf der Plattform

www.frauen-raus-aus-der-gewalt.de gezeigt, was Frauen in Frauenberatungsstellen, im Frauenhaus oder beim Frauennotruf erwartet. Für Frauen mit Behinderung wird auf das Projekt „Suse – sicher und selbstbestimmt“ vom bff verwiesen:

www.suse-hilft.de

14. Januar**Improvisationstheater**

Kurs für Frauen mit und ohne Behinderungen des BiBeZ in Kooperation mit der vhs Heidelberg

Ort: Heidelberg

Anmeldung: vhs Heidelberg.

Tel.: 06221-911 911

21. Januar**Mein soziales Netz?!**

Workshop für Frauen mit und ohne Behinderungen

Ort: Berlin

Infos: Netzwerk behinderter Frauen Berlin e. V.,

Tel.: 030 – 617 09 167, Fax: 030 – 679 68 320,

info@netzwerk-behinderter-frauen-berlin.de

25. Januar**Ausgegrenzt**

Filmvorführung und Diskussion zu Assistenz und Teilhabegesetz

Im Rahmen der Einjahresreihe „Barrieren verkehren!“ zu den Überkreuzungen von Behinderung, Frau*sein und Homosexualität Für Frauen, Lesben, Inter- und Trans*-Personen

Ort: Berlin

Infos: RuT - Rad und Tat – Offene Initiative

Lesbischer Frauen e. V.,

Tel.: 030 – 621 47 53,

post@rut-berlin.de

14. Februar**One Billion Rising**

Tanzen gegen Gewalt an Frauen

Ort: überall in Deutschland und weltweit

Infos: www.onebillionrising.de

22. Februar**Barriere Gynäkologie**

Projektvorstellung im Rahmen der Einjahresreihe „Barrieren verkehren!“ zu den Überkreuzungen von Behinderung, Frau*sein und Homosexualität Für Frauen, Lesben, Inter- und Trans*-Personen

Ort: Berlin

Infos: RuT - Rad und Tat – Offene Initiative

Lesbischer Frauen e. V.,

Tel.: 030 – 621 47 53,

post@rut-berlin.de

18. März**Kreativ-Workshop**

für Frauen mit und ohne Behinderungen

Ort: Berlin

Infos: Netzwerk behinderter Frauen Berlin e. V.,

Tel.: 030 – 617 09 167, Fax: 030 – 679 68 320,

info@netzwerk-behinderter-frauen-berlin.de



bis April 2017

23. März**Resilienz – „Im täglichen beruflichen und privaten Hamsterrad“ gelassen und gesund bleiben**

Seminar für Frauen mit Behinderung in Kooperation mit der Frauenbeauftragten der Stadt Kassel

Ort: Kassel

Infos: Hessisches Koordinationsbüro für Frauen mit Behinderung,

Tel.: 069 - 955 262 36

hkfb@paritaet-hessen.org

25. März**„Beflügelt“ Phantasie Reisen**

Workshop für Frauen mit Behinderungen/ chronischen Erkrankungen

Ort: Berlin

Infos: Netzwerk behinderter Frauen Berlin e.V.

Tel.: 030 – 617 09 167, Fax: 030 – 679 68 320,

info@netzwerk-behinderter-frauen-berlin.de

29. März**Sins Invalids**

Filmvorführung und Diskussion zu Überkreuzungen von Behinderung, Rassismus und Geschlecht

Im Rahmen der Einjahresreihe „Barrieren verkehren!“ zu den Überkreuzungen von Behinderung, Frau*sein und Homosexualität Für Frauen, Lesben, Inter- und Trans*-Personen

Ort: Berlin

Infos: RuT - Rad und Tat – Offene Initiative

Lesbischer Frauen e.V.

Tel.: 030 – 621 47 53,

post@rut-berlin.de

26. April**The Last Taboo**

Film und Diskussion zu Liebe mit und ohne Behinderung. Im Rahmen der Einjahresreihe „Barrieren verkehren!“ zu den Überkreuzungen von Behinderung, Frau*sein und Homosexualität Für Frauen, Lesben, Inter- und Trans*-Personen

Ort: Berlin

Infos: RuT - Rad und Tat – Offene Initiative

Lesbischer Frauen e.V.,

Tel.: 030 – 621 47 53,

post@rut-berlin.de

Weitere aktuelle Tipps gibt es unter www.weibernetz.de

Impressum

Weiber ZEIT

Erscheinungsweise: 2-3 x jährlich

Herausgeberin

Weibernetz e.V., Projekt „Politische Interessenvertretung behinderter Frauen“
Samuel-Beckett-Anlage 6, 34119 Kassel
Tel.: 0561/72 885-310, Fax: 0561/72 885-2310
e-mail: info@weibernetz.de, www.weibernetz.de
Alle Rechte vorbehalten. Copyright beim Weibernetz e.V. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autorinnen selbst verantwortlich.

V.i.S.d.P.: Martina Puschke

Lay-Out: Brigitte Faber

Druck: ausDRUCK, Kassel

Logo Weibernetz e.V.: © Ulrike Vater, Kassel

Logo Frauen-Beauftragte in Einrichtungen:

© Ulrike Vater, Kassel

Das Projekt „Politische Interessenvertretung behinderter Frauen“ wird gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Bildnachweis

WeiberZEIT

Fotos:

- S. 1: Krüppeltribunal 1981 "Wahre Schönheit kommt von Innen", aus: die randschau 1/1991, S. 9
S. 3: B. della Monica: (c) Privat, U. Strittmatter: (c) Privat, B. Stötzer-Manderscheid: (c) Privat
S. 4: BTHG-Demo am 11.05.2016: (c) Brigitte Faber
S. 6: Helga Königsdorf: (c) Bundesarchiv Bild 183 1987 1125-309, Berlin, Schriftstellerkongress der DDR
Foto: Senft, Gabriele / 25. November 1987
S. 9: Abschlussveranstaltung Frauen-Beauftragte in Bayern: (c) Christoph Ziegler
S. 10: Keksschneefrau: (c) Brigitte Faber
S. 11: Das Schweigen brechen: (c) Weibernetz e. V.

Zeichnungen:

- S. 13: Zeichnung © Sonja Karle

WeiberZEIT „Leicht gesagt“

Fotos:

- S. 10: Helga Königsdorf, Bundesarchiv Bild 183 1987 1125-309, Berlin, Schriftstellerkongress der DDR
Foto: Senft, Gabriele / 25. November 1987

Zeichnungen:

- S. 1-11 © Reinhild Kassing

Prüfungen

Prüfung Leichte-Sprache-Texte:

Anita Kühnel und Yvonne Hasse

Prüfung Barrierefreiheit der pdf-Datei:

Ulrike Jährig

Regelmäßige Informationen?

- Ich möchte gerne regelmäßig kostenlos die WeiberZEIT geschickt bekommen.
- Ich möchte die Weiber ZEIT bitte als barrierefreie pdf geschickt bekommen.
- Ich möchte gerne Mitglied im Weibernetz e.V. werden.
Bitte schicken Sie mir die nötigen Unterlagen.

Name:

Adresse:

Tel. / Fax- Nr.:

e-mail: